

schick, das sich leider bei jeglicher menschlichen Betätigung in gleicher Weise wiederholt. Aber wenn dieser Beitrag zum Jubiläum von LUDWIG GEBHARDT geschrieben worden ist, so ist das nichts weniger als ein Zufall. Denn in ihm fügen sich die Tätigkeit als Ornithologe und Menschlichkeit zu einem – man darf es getrost sagen – verehrungswürdigen Bild zusammen. Und er ist es ja auch, der in seinen Lebensbildern der Ornithologen Mitteleuropas der Frage nach der Verwirklichung der subjektiven Werte der Ornithologie in konkreten Menschen nachgegangen ist.

Vortrag zum vierzigsten Jahrestag der HGON – Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz am 6. März 2005

Warum betreiben wir eigentlich Vogelkunde, Ornithologie?

Was hat es für einen Sinn, viel Lebenszeit, Energie auch Geld in diese Tätigkeit zu stecken? Darauf gibt es m. E. fünf Antworten:

1. Es soll vorab nicht auf die Bedeutung unserer Arbeit für Natur- und Landschaftsschutz eingegangen werden. Diese Arbeit der HGON, vieler von Ihnen und anderer Naturschutzverbände war und ist so bahnbrechend, dass man darüber viele oder wenn nicht dies besser gar keine Worte verlieren kann.

Für viele von Ihnen wird dies in der Tat der Grund sein, für und mit der HGON zu arbeiten. Aber wir wissen auch durch eine Untersuchung, dass die allermeisten aktiven Naturschützer schon in der Jugendzeit zuerst intensive Vogelbeobachter waren und sich aus den dabei gewonnenen Erkenntnissen geradezu gezwungen sahen, auch Naturschutzarbeit zu leisten. Aber eine primäre Motivation für die Beschäftigung mit Ornithologie ist dies eher selten.

2. Und dann ist da natürlich auch der Forschungsaspekt. Überall in der biologischen Literatur, vorwiegend in der ökologischen und ethologischen, aber auch unter den anscheinend modernen Schlagworten von Artenvielfalt, vornehm Biodiversität, und Nachhaltigkeit sind Befunde von Ornithologen, seien es Kärner oder Meister, reichlich, oft konstituierend vertreten. Und viele unserer hessischen Freunde sind immer wieder mit Zitaten im „Handbuch der Vögel Mitteleuropas“ vertreten.

Wer den „Vogelring“ ab 1931 und „Luscinia“ bzw. wie es anfangs hieß „Vogelkundlicher Jahresbericht der Vogelkundliche Beobachtungsstation Untermain“ seit 1933 im Bücherschrank stehen hat, staunt darüber, was da schon früher alles erforscht, z. T. gut erforscht wurde. Übrigens zum Erstaunen, manchmal auch zum Ärger mancher Artbearbeiter der „Avifauna von Hessen“.

Tatsächlich wünscht man sich nicht selten, dass über das sicher vernünftige Sammeln von Seltenheiten von dem einen oder anderen unserer Mitstreiter mehr systematische, gezielte Untersuchungen gemacht werden. Ich will jetzt nicht ein Forschungsprogramm darlegen. Aber es ist eine interessante und akribische Tätigkeit, herauszufinden, warum z. B. das Braunkehlchen an einer Stelle brütet und an einer anderen, die auch so aussieht, eben nicht.

3. Schließlich ist Vogelkunde auch eine gute Möglichkeit der Anerkennung zumindest bei einer bestimmten Gruppe von Menschen. Das soll man nicht gering achten, nicht unterschätzen. Denn schließlich ist es in unserer Gesellschaft heute wichtig, dass eine solche Binnenstruktur entsteht, möglich ist. – Ich fand es lange nicht gut, dass es z. B. so viele „vogelkundliche Kreisberichte“ gibt. Und in der Tat ist dies für einen, der das gewissenhaft auswerten will, z. B. für eine Avifauna, eine echte Plage.

Aber ich verstehe immer besser, dass Anerkennung dessen, was man draußen tut in Form einer Dokumentation gut und verständlich, für den einzelnen Beobachter subjektiv wertvoll ist.

Jedoch: Nur in seltenen Fällen dürfte Forschung, eher schon Anerkennung in einer Gruppe das primäre Motive unseres Tuns sein. Deshalb sollten wir uns ab und an fragen: Es gibt doch so viele interessante Dinge in der Welt, Aufgaben, die sich stellen, warum gerade Ornithologie?

Manche sind ja von der Vogelkunde abgesprungen, weil sie etwas anderes, für sie offenbar Wichtigeres gefunden haben. Wir wären da mit irgendwelchen Selbstzweifeln über unser Tun in guter Gesellschaft. In diesem Schillerjahr, darf man ihn wohl erwähnen. Er war ja schon berühmt geworden mit bestimmten seiner Dramen. Zugleich hatte er zwei bedeutende historische Werke geschrieben. Jahrelang hat er heftig gezweifelt, sollte er nun Historiker sein und bleiben und doch besser für

die Kunst arbeiten. Er hat sich ja für letzteres entscheiden, weil „Kunst die Menschen veredelt“ – wie er hoffte, meinte. Er wusste ja auch nicht, ob das stimmt.

Und wir wollen Beschäftigung mit Ornithologie ja nicht zu hoch hängen. Aber was so ein Orni für Wissen haben muss, ist verblüffend. Vielleicht haben Sie auch schon mal hochgerechnet. Sagen wir mal bei rund 400 Arten in der Westpaläarktis. Jede Art in etwa drei Formen: Brutkleid, Winterkleid, Jugendkleid; zudem Stimmen, von jeder Art mindestens drei Merkmale. Macht rund 4000 Parameter im Kopf! Eine erstaunliche Wissensleistung.

4. Wir Menschen haben offensichtlich ein ursprüngliches Bedürfnis nach Natur. Sie war in den langen Zeiten unserer Evolution einzige Grundlage des Überlebens. Und Männer hatten darin vor allem für die Jagd, für sichere Kenntnis wichtiger Elemente von Landschaft zu sorgen. Was Wunder, wenn wir eine angeborene Tendenz zum Erjagen von etwas hätten. Aber wir haben dergleichen gleichsam verfeinert. Nach Arten jagen, draußen Erfolg haben mit Fernglas oder Foto, anderen mit solchen Beobachtungen auch Eindruck machen, in der Gruppe Anerkennung finden, könnte einer uralten evolutionären Wurzel entspringen. Heute angepasst an unsere kulturelle Situation. M. E. wahrhaftig eine gute Begründung für das, was wir so tun. Auch dafür, dass wir uns gerade dieser Tätigkeit widmen, die dem genannten Bedürfnis bestens entgegen kommt. Vielleicht oder eher möchte ich sagen, mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine Erklärung dafür, dass es leider so wenige Frauen unter den Ornis gibt. Es wäre sicher spannend, einmal intensiv tätige Orni-Frauen nach ihren Motiven zu befragen.
5. Also haben wir eine Reihe von Motiven zur Hand, die solche begeisterte Hingabe recht gut erklären. Es kommt m. E. aber auch noch eine Werte-Hierarchie hinzu. Ohne diese würden vermutlich auch die einleuchtendsten biologisch evolutionären Gründe nicht ausreichen. Viele von uns haben eine Lebensphilosophie, die einen Eigenwert von Arten voraussetzt – anders als in § 1 BundesNaturSchutzGesetz – und zwar vorwiegend aus der Freude am Anblick dieser Lebewesen. Dafür setzen wir uns ein – gegenüber einer fahrlässigen Ausbeutung und Zerstörung der Natur, die dem ungehemmten Luxurierungsanspruch der Menschen folgt.

Und neuerdings haben Naturschutzverbände auch noch die Aufgabe der „Volksbildung“ – nachdem in den Schulen, dem Biologieunterricht, die Vermittlung von Artenkenntnissen weitgehend wegfällt.

Es gibt wahrlich gute, ja sehr gute Gründe, subjektiv und objektiv wertvolle Gründe, wenn wir uns mit Ornithologie befassen. Aber man sollte sie sich m. E. immer wieder einmal vor Augen führen. – Zusammenfassend kann man dem zustimmen, was Konrad Lorenz zum 70. Geburtstag von Erwin Stresemann gesagt hat: *Unter den großen Biologen habe ich noch keinen gefunden, dessen Forschung nicht aus der völlig naiven Freude am Anschauen organischer Schönheit entsprossen ist.*

Ich schließe mit einige Zeilen aus einem Gedicht von Hölderlin (aus: „An den Äther“), manche mögen sich daran erfreuen, manche sich sagen: Was soll das bei einer Wissenschaftstagung.

Aber des Äthers Lieblinge, sie die glücklichen Vögel
Wohnen und spielen vergnügt in der ewigen Halle des Vaters.
Raumes genug ist für alle. Der Pfad ist keinem bezeichnet,
Und es regen sich frei im Hause die Großen und Kleinen.
Über dem Haupt frohlocken sie mir und es sehnt sich auch
mein Herz
Wunderbar zu ihnen hinauf;
Wie die freundliche Heimat
Winkt es von oben herab und auf die Gipfel der Alpen
Möcht ich wandern und rufen von da dem eilenden Adler.